



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Iwan Turgeniew`s "Väter und Söhne."

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Iwan Turgenjew's „Väter und Söhne.“

Ausgewählte Schriften Iwan Turgenjew's. Autorisirte Uebersetzung. Erster Band:
„Väter und Söhne.“ (Mitau, Verlag von E. Behre.)

Die große politische Katastrophe, welche uns von dem Wohl- oder Uebelwollen des Auslandes unabhängig machte, war auf geistigem Gebiet lange vorbereitet. Durch die deutsche Literatur und Culturgeschichte der letzten zwanzig Jahre zieht sich wie ein rother Faden das Bedürfniß, von der Autorität der fremden Culturvölker, welche uns in Wissenschaft, Kunst und Leben lang genug für Vorbilder gegolten, los zu kommen, oder genauer formulirt, das Bedürfniß, die Ebenbürtigkeit, welche wir thatsächlich erlangt, äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Damit hängt zusammen, daß wir uns um die literarische Production des Auslandes ungleich weniger kümmern, als vor dreißig und vor fünfundzwanzig Jahren, wo dieselben Romane und Parteischriften in allen Studirstuben und Salons zwischen Seine und Nawa aufgeschlagen lagen. Höchstens, daß zu Gunsten hervorragender englischer Schöpfungen eine Ausnahme gemacht wird — die französische schöne Literatur steht auf der Proscriptionsliste moderner deutscher Bildung und mit der politischen Publistik des zweiten Kaiserthums sieht es kaum besser aus.

Von neueren ausländischen Dichtern hat kaum einer in Deutschland so viel Glück gemacht, wie der Russe Turgenjew. Das Interesse, das man ihm entgegenbrug, hatte doppelte Gründe; es galt einmal dem eigenthümlichen Talent dieses feinsinnigen Künstlers, der in Wahrheit der Charakteristik, Wärme und Leben der Schilderung, namentlich der Naturschilderung, nach dem Zeugniß unserer strengsten Richter kaum übertroffen ist, — und zweitens der Neuheit der Stoffe, welche er behandelt. Die ersten deutschen Uebersetzungen Turgenjew'scher Schriften erschienen in der Zeit der Aufhebung der Leibeigenschaft und des großen Umschwungs in der inneren russischen Politik. Grade weil man von diesen Dingen wenig wußte, die Zustände und Einrichtungen, welche umgestaltet werden sollten, kaum dem Namen nach kannte, ergriff man begierig die Gelegenheit, sich mit ihnen auf zugleich unterrichtende

und anziehende Weise in Beziehung zu setzen. Durch die Bilder aus dem „Tagebuch eines Jägers“ lernten wir, was es mit der Unfreiheit eines nach Millionen zählenden Volks eigentlich auf sich habe, und daß der Fluch derselben die Herren ebenso treffe, wie die Knechte; Berufslosigkeit des Adels, Entfittlichung des Beamtenthums, Corruption der höheren Gesellschaft, Unwahrheit und Hohlheit der auf geistiges und wissenschaftliches Leben gerichteten Bestrebungen — Alles wurde auf die eine Quelle zurückzuführen, in deren trüben Wassern sich der graue Himmel, der über Rußland lag, melancholisch spiegelte.

Zu diesem Interesse trat bald ein anderes. Turgenjews spätere Schriften, welche die aus der Krisis der Jahre 1860—63 entwickelten Zustände zum Gegenstande hatten (und wenigstens durch Auszüge und französische Uebersetzungen rasch verbreitet wurden), schienen uns in frühere Abschnitte unserer eigenen Existenz zurückzuführen. Was wir von jung- und altrussischen Romantikern, Socialisten, Materialisten und Communisten zu hören bekamen, erinnerte uns an die Tage, in denen unsere Väter unter dem Eindruck der großen geistigen Umwälzung gestanden hatten, welche der Julirevolution gefolgt war. Daß jenseit der Weichsel der Versuch gemacht wurde, nicht nur mit der überkommenen politischen Tradition zu brechen, sondern alle hergebrachten Begriffe von Gott, Staat, Gesellschaft, Ehe und Sittengesetz kritischer Revision zu unterziehen, die alte Welt in Trümmer zu schlagen und auf ihren Ruinen einen neuen, in die Wolken ragenden Prachtbau, mit wohnlichem Erdgeschosß für die unteren, grenzenlos freier Aussicht für die gebildeten Classen aufzuführen — das war ja nur eine zweite Auflage des Experiments, welches unsere eigenen Dichter und Politiker vor dreißig Jahren angestellt hatten! Dieselben Namen, denen Jungdeutschland seine Brand- und Sühnopfer dargebracht hatte, tauchten wieder auf, dieselben Systeme, welche uns geblendet hatten, machten ihre trügerische Anziehungskraft auf die östlichen Nachbarn geltend, und was uns von der nihilistischen Jugend erzählt wurde, die in Petersburg und Moskau ihr Wesen trieb, war Zug für Zug die Geschichte von jenen Berliner „Freien“, die ihre Orgien mit dem Trinkspruch „Pereat Gott“ begannen und sich heute als Pensionaire der Reactionspartei über den ungeheuren Kazenjammer zu trösten suchen, der ihnen seit der Enttäuschung von 1848 in den Gliedern liegt und den sie nicht mehr los werden können.

Für Rußland ist auch diese Phase inzwischen vorübergegangen und des Dichters letzte Schriften haben uns bereits mit den „Allerneusten“ bekannt gemacht, die als Träger des nationalen Princips das alte mit dem neuen Rußland auf Unkosten der deutschen und polnischen Grenzprovinzen zu versöhnen bemüht sind.

Das vorliegende Buch, der Roman „Väter und Söhne“, der zum

ersten Male in deutscher Version publicirt worden ist, versetzt uns in die Zeit der revolutionairen Ueberschwenglichkeit und jenes nihilistischen Titanenthums zurück, das einige Zeit lang die öffentliche Meinung auf der sarmatischen Ebene beherrschte, seit dem polnischen Aufstande rasch aus der Mode kam und (manchen dagegen redenden Symptomen zum Troß) in der Gegenwart todt gesagt wird. Machen wir uns zunächst mit den Umrissen der Fabel und den specifischen Eigenthümlichkeiten des russischen Nihilismus bekannt.

Eugen Basarow und Arkady Kirsanow, zwei Petersburger Studenten, die sich als Träger der modernen Ideen fühlen, besuchen in den Sommerferien ihre Aeltern; Basarow, (der Sohn eines verabschiedeten Armeechirurgen, der sich von den spärlichen Resten seiner altmodischen Bildung mühsam nährt, und einer Mutter, die das naive, gläubige, patriarchalische Ultrathum in dessen voller Liebenswürdigkeit repräsentirt) begleitet, ehe er nach Hause fährt, seinen Freund Arkady zu dessen Vater, einem wohlhabenden Gutsbesitzer, Dieser Vater und dessen Bruder, Paul Kirsanow, verabschiedeter Gardeoffizier voll Byronisch-romantischen Ideen, sind Aristokraten von gutem Schlage, Männer, die in den Traditionen der westeuropäischen Bildung aufgewachsen sind und das eifrige Bestreben zeigen, sich mit der Neuzeit und deren Ansprüchen zu verständigen. In einer meisterhaft hingeworfenen Exposition wird der Gegensatz zwischen dieser Generation, die auf der Höhe der Zeit zu stehen glaubte, wenn sie der geistigen Bewegung und den Culturfortschritten respectvoll folgte — und dem Geschlecht der Nihilisten bezeichnet. Arkady Kirsanow ist ein junger, gutherziger Edelmann, ohne innere Selbständigkeit, den der geistreiche und kräftige Freund in das Schlepptau seiner Ideen genommen hat, und den ein hübsches Mädchengesicht aber ohne viel Mühe zu den verlassenen Panaten zurückführt und durch eine glückliche Ehe mit der noch eben verhorrescirten alten Gesellschaft ausöhnt. Anders Basarow, der Fanatiker der Negation ist, sich thatsächlich von jeder Autorität, jeder Rücksicht freigemacht hat. „Wir zerstören, weil wir eine Kraft sind, und die Kraft gibt keine Rechenschaft. Unser Motiv ist das Nützlichkeitsprincip. Jetzt ist es nützlich, zu negiren, also negiren wir; es gilt tabula rasa zu machen — bauen mögen Andere“; das ist die Quintessenz seiner Weisheit. Im Grunde mit einer noblen Empfindung und stark ausgeprägtem Rechtsgefühl begabt, hält der junge Mediciner es für Pflicht, Alles, was das Leben an idealen Momenten aufzuweisen hat, in den Staub zu ziehen und unter dem Secirmesser seiner materialistischen Philosophie abzuschlachten. Zunächst geräth er mit Paul Kirsanow, dem Oheim seines Freundes, dem Gentleman von der alten Schule, in Conflict. Wir lassen, um alle weiteren Ausführungen über die Weltanschauung der „Söhne“ zu sparen, den Disput folgen, in welchem beide Richtungen, die alte und die neue, ihre Trümpfe ausspielen.

Die beiden Kirsanow und die jungen Selben sitzen bei der Abendmahlzeit und disputirten über die Nützlichkeit aristokratischer Institutionen für Rußland, die Basarow natürlich bestreitet.

„Wessen bedarf denn der Russe ihrer Meinung nach?“ fragte Paul Kirsanow nach einer Pause. „Wenn man Sie sprechen hört, so sollte man glauben, wir befänden uns außerhalb der ganzen Menschheit. Die Logik der Geschichte fordert es ja“

„Wozu soll uns die Logik! wir werden auch ohne dieselbe auskommen.“

„Wie?“

„Sie haben doch, hoffe ich, keine Logik nöthig, um ein Stück Brod in den Mund zu bringen, wenn sie hungrig sind; was sollen uns diese Abstractionen!“

„Nun dann begreife ich Sie nicht! Nach welchen Beweggründen handeln Sie Nihilisten denn?“

„Wir thun das, was wir für nützlich finden“, antwortete Basarow, „in jetziger Zeit ist's am nützlichsten zu negiren und wir negiren.“

„Alles?“

„Alles.“

„Wie? Nicht allein die Kunst, sondern auch schrecklich zu sagen!“

„Alles“, wiederholte Basarow mit vollkommener Ruhe.

„Aber erlauben Sie, mein Herr“, begann Nicolai Petrowitsch, „Sie verneinen Alles, oder richtiger Sie zerstören Alles, man muß aber doch auch bauen?“

„Das ist nicht unsere Sache, vor allen Dingen muß der Boden geebnet werden.“

„Der gegenwärtige Zustand des Volkes fordert solches“, fügte Arkadius hinzu, „wir müssen diesen Forderungen nachkommen, und nicht unserem persönlichen Egoismus fröhnen.“

Offenbar gefiel diese letzte Phrase Basarow nicht, sie klang ihm philosophisch, romantisch; er fand es aber nicht nöthig, seinen Schüler zurechtzuweisen.

„Nein, nein“, rief Paul Petrowitsch leidenschaftlich aus, „ich will es nicht glauben, meine Herren, daß Sie das russische Volk kennen, daß Sie die Repräsentanten seiner Bestrebungen und Bedürfnisse sind! Nein, das russische Volk hält die Ueberlieferungen heilig, es ist ein patriarchalisches Volk und kann ohne Glauben nicht leben“

„Dagegen will ich nicht streiten“, unterbrach ihn Basarow, „ich bin sogar bereit, zuzugeben, daß Sie darin Recht haben.“

„Aber wenn ich Recht habe“

„So beweist es dennoch nichts!“

„Wie beweist denn das nichts?“ fragte Paul Petrowitsch verwundert Sie befinden sich folglich im Gegensatz zu Ihrem Volke.“

„Und wenn auch! das Volk glaubt, wenn der Donner rollt, daß der Prophet Elias im Himmel umherfahre; wie? soll ich ihm beistimmen? Außerdem — es ja das russische Volk und bin ich denn kein Russe?“

„Nein, darnach, was Sie eben behauptet haben, sind Sie kein Russe, ich kann Sie nicht als einen solchen anerkennen.“

„Mein Großvater hat gepflügt“, antwortete mir anmaßendem Tone Basarow, „und fragen Sie den ersten besten Bauer, in wem er eher seinen Landsmann erkennt; Sie verstehen nicht einmal mit ihm zu sprechen.“

„Sie sprechen mit ihm, verachten ihn aber.“

„Was ist dabei zu machen, wenn er diese Verachtung verdient! Sie tadeln meine Ansichten, aber wer sagt ihnen, daß dieselben nur zufällig in mir entstanden, daß sie nicht durch denselben Volksgeist hervorgerufen sind, zu Gunsten dessen Sie reden?“

„Glauben Sie vielleicht“, fuhr Paul Kirsanow sich zu Basarow wendend fort, daß dieses eine neue Lehre sei? Der Materialismus, den Sie predigen, war schon oftmals en vogue und er hat sich stets als unzureichend bewiesen.“

„Wieder ein Fremdwort!“ unterbrach ihn Basarow. „Erstens, wir predigen gar nicht, das ist nicht unsere Schwachheit.“

„Aber was thun Sie denn?“

„Nun, wir thun Folgendes: zuerst — es ist noch nicht lange her — behaupteten wir, daß unsere Beamten bestechlich sind, daß wir weder Straßen, noch Handel, noch regelmäßige Behörden haben“

„Ja, angenommen! Sie deckten die Mißbräuche auf, mit so Manchem davon bin ich einverstanden, aber“

„Aber darauf sahen wir ein, daß das bloße Schwatzen über unsere Schäden zu gar nichts führt und daß auch unsere Klüglinge, unsere Stimmführer nichts werth seien; wir sahen ein, daß wir uns nur mit Lappalien abgaben und über Kunst, freies Schaffen, Parlamentarismus, Advocatur und Gott weiß worüber redeten, während es sich um das tägliche Brod handelt und der größte Aberglauben uns zu ersticken droht; alle unsere Actiencompagnien gehen aus Mangel an ehrlichen Leuten zu Grunde und selbst, die Freiheit, welche die Regierung den Bauern zu geben bereit ist, wird uns schwerlich Nutzen bringen, denn der Bauer ist froh sich selbst zu befehlen, um dann in der Schenke sich zu betrinken.“

„Also“, unterbrach ihn Paul Petrowitsch, „Sie haben sich von der Nutzlosigkeit dieser Thätigkeit überzeugt und beschlossen, an nichts mehr ernstlich Hand anzulegen?“

„Wir haben beschlossen, an nichts Hand anzulegen“, wiederholte Basarow verdrossen.

„Und bloß zu tadeln?“

„Und bloß zu tadeln!“

„Und dies ist also Nihilismus?“

„Und das ist Nihilismus!“ wiederholte Basarow.

„Wie? Und Sie denken im Ernst es mit dieser Lehre gegen das ganze Volk aufzunehmen?“

„An einem Kerzenlichte, wie Sie wissen, entzündete sich einst ganz Moskau!“ antwortete Basarow.

„Jawohl, jawohl! Anfangs satanischer Stolz, darauf Spott! davon läßt sich die Jugend hinreißen und das erfüllt die Herzen der unerfahrenen Knaben! und diese Krankheit hat sich bereits weit verbreitet, selbst unsere Künstler in Rom besuchen nicht mehr den Vatican und halten Raphael für einen Narren, um nur keine Autorität gelten zu lassen; aber selbst sind sie erbärmlich und gänzlich unproductiv, ihre ganze Phantasie reicht nicht weiter als höchstens bis zum „Mädchen am Springbrunnen“ und dabei ist das Mädchen noch ganz abscheulich gemalt; nach Ihrer Meinung sind es tüchtige Leute, nicht wahr?“

„Meiner Meinung nach“, entgegnete Basarow, „taugt Raphael keinen Heller und die jungen Künstler sind um nichts besser.“

„Bravo, bravo! so also haben sich die jetzigen jungen Leute auszudrücken; früher mußten sie sich, wenn auch gezwungen, Mühe geben, nicht für Ignoranten zu gelten, jetzt aber brauchen sie nur zu sagen: alles auf der Welt ist Thorheit, und damit ist die Sache abgemacht! Die jungen Leute müssen dessen in der That froh sein. Früher waren es einfach Kummel, jetzt aber heißen sie Nihilisten.“

„Unser Streit ist zu weit gegangen und es ist besser ihn abzubrechen“, sagte Basarow, „ich werde nur dann mit Ihnen einverstanden sein, wenn Sie mir auch nur eine Institution in unserem gegenwärtigen gesellschaftlichen oder staatlichen Leben nennen können, die nicht eine völlige und schonungslose Verneinung forderte.“

Diese Probe wird genügen, um den Standpunct des jungen Geschlechts vollständig zu bezeichnen. Der Conflict zwischen dem Romantiker und seinem cynischen jungen Gegner steigert sich im weiteren Verlauf. Paul, der Basarow im Verdacht hat, der Maitresse seines Bruders nachzustellen, fordert diesen zum Zweikampf heraus. Der Nihilist, der sich noch eben über die Widersinnigkeit des Duells ausgesprochen hat, kann nicht umhin die Forderung anzunehmen und verwundet seinen Gegner. Dann verläßt Basarow das Kirsanow'sche Haus und kehrt zu seinen Aeltern zurück, die ihn mit liebender Ungeduld erwartet haben. In den folgenden Capiteln,

welche den Gegensatz zwischen dem alten Paar, das an dem geistvollen Sohn mit abgöttischer Verehrung hängt, und der brutalen, unduldsamen Härte des Helden schildern, gipfelt das Hauptinteresse des gesammten Buchs und zugleich die Meisterschaft der Darstellung des Autors.

Das Aelternpaar, das in stiller Abgeschiedenheit von der Welt grau geworden ist, treu an dem Glauben und Aberglauben seines Volks hängt, dessen einziges Lebensinteresse der Sohn ist, den sie nicht verstehen können und der ihre Liebkosungen halb verlegen, halb mürrisch zurückweist, in dem sie den großen Mann verehren, obgleich er Alles mit Füßen tritt, was ihnen heilig ist — dieses alte Paar ist mit einer Wärme und Feinsinnigkeit gezeichnet, wie sie nur aus dem Pinsel des ächten Künstlers quellen kann. Der Vater bemüht sich, die Reminiscenzen seiner Jugendbildung aufzufrischen, und den Interessen des Sohnes zu folgen, er steigert sich zu einer Freiheit und Kühnheit des Urtheils, die ihn fortwährend mit seinen religiösen Anschauungen in Gegensatz bringt, und kann es doch nicht dahin bringen, seinen Eugen zu verstehen oder von diesem als Genosse angesehen zu werden; die Mutter ist froh, wenn er ihre Liebkosungen nicht all zu rauh abweist, und wenn die Schöpfungen ihrer Kochkunst bei dem bedürfnislosen Studenten Gnade finden; ihre Religiosität verbirgt sie ängstlich, weil sie seinen Unglauben ahnt und wenn Eugen mit dem Priester, der das Dankgebet für seine glückliche Ankunft gehalten, gemeinsam Thee trinkt, so sind alle Wünsche der bescheidenen Frau erfüllt. — Nach kurzem Zusammenleben mit den Alten, reißt Basarow sich los, es zieht ihn in das Haus der schönen Wittwe Anna Dinzow, die er durch Kirsanow kennen gelernt hat und die in der Nachbarschaft lebt. Anna ist der Typus der Dame aus der großen russischen Gesellschaft, geistreich, kokett, nicht ohne Empfindung, aber gewohnt, diese in Eis zu verwandeln, sobald sie den andern Theil Feuer fangen sieht. Basarow, der die Aristokraten haßt, ihre feinen Formen als zeitraubende Spielereien verachtet, der seinem Freunde noch eben deducirt hat, „daß man als Physiologe nicht zweifelhaft darüber sein könne, was es mit den sogenannten geheimnißvollen Bezügen zwischen Männern und Frauen eigentlich auf sich habe.“ — Basarow hat für die schöne, seine Frau eine Leidenschaft gefaßt, deren Flammen über seinem Kopf zusammenschlagen. Anna Dinzow kann dem interessanten jungen Sonderling, den sie in ihre Kreise gebannt, warme Theilnahme nicht versagen, aber das Geständniß seiner Liebe bricht so jäh und wild hervor, daß die an Formenschönheit gewöhnte Frau wie vor einem „Abgrund des Häßlichen“ zurückschrickt, und den Mann, der ihrer quietistischen Lebensbehandlung gefährlich zu werden drohte, wenn auch mit getheiltem Herzen seiner Wege gehen läßt. Inzwischen haben Annas junge Schwester und Arkady den Weg zu einander gefunden und ihre sanften Herzen ohne großen Kampf zu friedlichem Bunde

vereinigt; aus dem herben Spott, mit dem Eugen seinem plötzlich mit der Welt versöhnten Freunde Lebwohl sagt, spricht zugleich der feine Humor des Dichters, der ebenso die Wandlung des nur künstlich zum Nihilisten aufgebauchten jungen Lebemanns, wie die Anstrengungslosigkeit zu belächeln scheint, mit der leicht aufgefetzte Naturen den Kampf um liebendes Nehmen und Geben auszusechten pflegen. Eugen Basarow kehrt in das verlassene Aelternhaus zurück, sucht die Dede seines Herzens durch eifrige Studien zu übertäuben und stirbt wenig später an der Leichenvergiftung, die er sich bei einer Section zugezogen.

Wie bei fast allen Turgenjew'schen Dichtungen ist auch bei den „Vätern und Söhnen“ der Hauptwerth nicht in der Composition, sondern in der feinen, geistvollen und zugleich naturwahren Charakteristik der handelnden Personen und der meisterhaften Schilderung der diese umgebenden äußeren und inneren Verhältnisse zu suchen. Obgleich man es dem Dichter nachfühlt, für welche der beiden geschilderten Richtungen er im Grunde seines Herzens Partei genommen und daß es ihm wesentlich darauf angekommen, der Unschönheit des nihilistischen Titanenthums den Spiegel vorzuhalten, ist die Zeichnung mit gewissenhafter Objectivität ausgeführt, streift sie nirgend auch nur an die Grenze der Caricatur. Im Gegentheil wird der Unterschied zwischen einer Natur von dem Korn Basarow's und den kleinen Seelen, die die revolutionaire Modephase aus Gedankenslosigkeit oder, um ihre sittliche Verlumptheit zu bemänteln, mitmachen, durch eine Reihe ergötzlicher Nebenfiguren deutlich bezeichnet und das milde versöhnende Schlußcapitel sagt uns, auch das Geschlecht der „Söhne“, die Allem, was das Leben an Schönheit und Idealismus geboten, rücksichtslose Fehde erklärten, habe als Humus für künftige Culturbildungen eine Mission gehabt.

Es fragt sich, ob der Leser, der nicht bei der Theilnahme für den Roman selbst stehen bleibt, die Empfindung theilen wird, zu der Turgenjew am Schluß seines Buchs gelangt. Dieses Dichters Sache ist es sonst nicht, mit der Harmonie zu schließen; im Gegentheil sind es herbe Dissonanzen, die grade aus seinen schönsten Schöpfungen herausklingen, und wenn er selbst das Bedürfnis einer Veröhnung mit seinem unglücklichen Helden fühlt, so hat er die Präsumtion für sich. Aber schwer wird es uns doch fallen, mit dem Geschlecht, das Basarow repräsentirt, Frieden zu schließen. Als Resultat einer überschraubten Bildung kann man sich die absolute Negation gefallen lassen — tritt sie am Anfang einer Entwicklung auf, die noch mit den elementarsten Forderungen zu kämpfen hat, so macht sie den Eindruck aus leerem Kopf und leerem Herzen zu kommen.